

Predigt zum Osterfest 2021

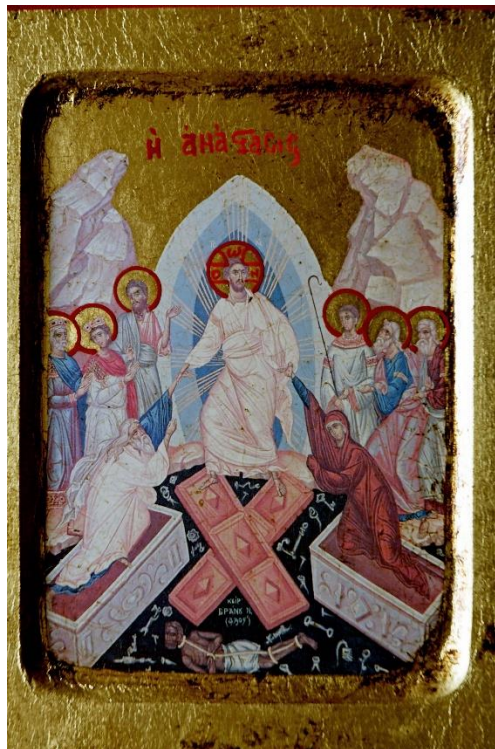


Das mit der Ausgangssperre zu Ostern hat noch nie funktioniert“ steht da neulich auf Facebook. Darüber: Das Foto eines Grabes mit fortgerolltem Stein – so wie eben Jesu Grab wohl ausgesehen hat. Dass es nach ähnlichen Scherz-Motiven im letzten Jahr immer noch neue Varianten gibt, finde ich durchaus anerkennenswert. Natürlich ist die Pointe abhängig von einer Bestattungskultur mit begehbaren Gräbern, die man sich mit wenig Phantasie auch als Wohnungen vorstellen kann. Vielleicht ist diese Anspielung schon abgenutzt und, natürlich, Humor ist Geschmackssache. Vielleicht bleibt dem einen oder der anderen das Lachen aber auch deshalb im Halse stecken, weil die Verbindung zwischen der Grabhöhle Jesu und unseren Wohnungen auf bittere Weise sogar sehr treffend geworden ist. Ich denke, dass sich nicht wenige in den letzten Monaten mal mehr, mal weniger so gefühlt haben: eingesperrt in unsere Wohnhöhlen, isoliert, voll Angst und Traurigkeit, gelähmt von tödlicher Langeweile.... Kurz: Die Innenansicht einer Grabeshöhle mag auf diese Weise durchaus konkreter geworden sein.

Im Konzept der amerikanischen Fernsehserie „Lucifer“ ist er nicht der böse Verführer und Widerpart Gottes, sondern als eines seiner engelhaften Kinder von Gott zum Leiter einer Art Straflager abkommandiert. Die Insassen und Insassinnen sind dort jeweils in einem privaten Areal gefangen. Dort durchleben sie immer und immer wieder eine Episode ihres Lebens, die mal länger mal kürzer ist, in jedem Fall aber typisch für ihre Schuld. Das Perfide und zugleich Tragische an dieser Folterstrafe: Eigentlich ist niemand wirklich eingesperrt. Jedes persönliche Areal, jede Szene hat tatsächlich einen Ausgang. Die Höllenbewohner finden die Tür offenbar nicht, weil sie sie nicht finden wollen. Sie haben sich selbst zu Gefangenen ihrer Schuld gemacht.

Nun kann man über die Hölle grundsätzlich und über diese konkrete Idee von ihr sicher trefflich streiten. Aber ist es so undenkbar, dass wir uns selbst einschließen in ganz unterschiedliche Grabeshöhlen? Dass wir uns damit abfinden, uns sogar irgendwie darin

einrichten? Die Erfahrung der letzten Monate birgt vielleicht die Chance, sensibler dafür zu werden. Da sind die kleinen Hamsterräder, Arbeit, Pflichten, Sorgen, die vielen Wünsche – gerade die unerfüllbaren, Themen und Reizworte, von denen ich nicht loskomme, Abhängigkeiten, die krank machen... Da ist ganz grundsätzlich diese Welt aus Raum und Zeit. Die schiere Menge davon kann darüber hinwegtäuschen, wie wenig das eigentlich ist, sollten wir uns damit begnügen müssen. Wir beschränken uns eh auf eine Art Schneekugelwelt. Denn da ist dieses kurze Leben, dieses Ich mit seinen schrecklichen Grenzen – der letzten, tödlichen vor allen Dingen – und den Dingen, mit denen es sich abzulenken versucht. Mein „Ich“ kann mir selbst zur Grabhöhle werden, wenn ich immer nur um mich kreise, mir möglichst noch einrede, dass ich für meine Freiheit kämpfe, während sich hinter dieser Attrappe längst Einsamkeit, Unverbindlichkeit und Beliebigkeit zeigen. Gerade diese Art von Grabeshöhlen lockt mit gemütlicher Einrichtung. Die Einschränkungen des vergangenen Jahres können unsere Sinne schärfen für solche Grabeshöhlen, wer weiß. Vor allem hoffe ich, dass sie auch die Sehnsucht stärken, sie zu verlassen.



Die orthodoxen Kirchen zeigen als Osterikone, das unsichtbare Geschehen des Karfreitag: Christus ist hinabgestiegen in das Reich des Todes. Ich habe eine kleine Version von zuhause mitgebracht: Als Person dargestellt liegt der Tod gefesselt unter Christi Füßen und unter den zertrümmerten Pforten der Unterwelt (das ist also nicht die Hölle!), aus der Christus die Menschen herausführt – Adam und Eva zuerst und stellvertretend für die Menschheit.



„Jesus ^{Christus}, du...“ – unter diesem Leitmotiv haben wir in der Fastenzeit versucht, unsere Bildern von Jesus Christus wahrzunehmen, uns zu neuen anregen zu lassen, vor allem aber uns ihm zuzuwenden, ihn anzusprechen. Das Leitmotiv ist so geschrieben, dass wir eigentlich „Jesus hoch Christus“ lesen müssen. Das Wort „Christus“ ist hochgestellt, weil es ja kein Nachname ist, sondern einen Bedeutungswandel bezeichnet wie ein mathematischer Exponent. Exponentielles Wachstum kennen wir ja nun leider aktuell von den Infektionszahlen. Hier bezeichnet es aber im guten Sinne eine Wirklichkeit, die den Rahmen sprengt, sich dem Zugriff entzieht, eine neue Dimension. Wenn Ihnen das zu mathematisch-naturwissenschaftlich klingt (tut mir leid, ich war auf einem solchen Gymnasium), nennen wir es einfach „eine Tür“. Sie führt aus dem Tod hinaus. Sie ist der Ausgang aus all unseren Grabeshöhlen – auch den behaglichen, selbstgemachten.

Morgen früh wird im Gottesdienst das Evangelium von der Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena gelesen. Das ist keine Zombiengeschichte, die Auferstehung nicht einfach ein Weg zurück in diese Welt. Die Evangelien sprechen von Kontinuität und Wandlung. Hier steht die Tür offen zu einem fremd-vertrauten Leben, für das allein das Wort „Gott“ bleibt und an dem unsere Diesseits-Sinne scheitern. Es beginnt in dem Gott-und-Menschen Jesus Christus. „Jesus Christus, Du...“ – Indem wir ihn ansprechen, ergreifen wir die Hand, die er uns entgegenstreckt, uns herauszuziehen aus all unseren Grabeshöhlen. Nein, mehr noch: Wie in der Erstbegegnung am Ostermorgen ist er es, der uns anspricht – „Maria!“, „Ludger“... und Sie und Dich. Er lässt sich nicht fassen, nicht festhalten; er schafft eine andere Verbindung, lockt uns, dass wir antworten und ihm folgen wie Maria aus Magdala: „Rabbuni!“ Mein Meister! Er lädt nicht ein zum Verweilen, sondern weist eine Richtung, eine Übung im Verlassen von Grabhöhlen, hinaus aus zu eng gedachten und gelebten Welten, aus unserem „Ich“ in das „Wir“ Gottes, wo wir auch einander finden. Noch stehen wir vielleicht in der Tür, blinzelnd in der österlichen Morgensonne, die sich jetzt nur im barmherzigen Kerzenlicht andeutet, zögernd, gegen die Gewöhnung an das Dunkel, aber mit Christus ist auch die Ausgangssperre des Todes aufgehoben, hält uns nichts im Grab – und das Limit ist der Himmel. Amen. Halleluja.